

eingearbeitet werden konnte. Im rechten Winkel zum Kuhstall lag eine durch zwei Brandmauern gesicherte, sehr große Scheune, auf deren bis dicht an die Auffahrt reichenden Giebel die Gutsglocke angebracht war. Sämtliche Hofgebäude waren massiv mit verschaltem Pfannendach, die Stallgebäude hatten hohe Trempel.

Da die Starkstromleitung das Gut noch nicht berührte — nach dem Zweiten Weltkriege sollte sie durchgezogen werden — hatten wir eine eigene Licht- und Kleinkraftanlage. Diese lieferte das Licht für das Gutshaus, die Arbeiterwohnungen, sämtliche Stallungen und den Futterspeicher sowie Kraftstrom für die Wasseranlage, die das Gutshaus und die Stallungen mit Wasser versorgte. In den Pferde- und Fohlenställen wie im Jungvieh- und Kuhstall waren Selbsttränkebecken, so daß die Tiere zu jeder Zeit ihren Durst löschen konnten. Zwischen Kuhstall und Scheune führte ein Weg, von dem es gleich oben zu zwei Arbeiterhäusern und deren Stallungen und herunter zu den Wiesen, Weidegärten, dem dritten Arbeiterhaus und Wiesenscheune sowie entlang am sogenannten „Nachbarwald“ zu zwei Ackerschlägen ging. Auch alle Arbeiterhäuser und die dazu gehörigen Stallungen waren massiv und hart gedeckt.

Die Westgrenze war die Deime, an deren Ufer sich in einer Länge von 2 km die Gutswiesen hinzogen. Dahinter lagen ca. 180 Morgen aus eigenen Mitteln dränierte Moorweiden. Soweit die Weiden kein fließendes Wasser hatten, waren an den Zwischenzäunen Brunnen gebaut, aus denen das Wasser für das Vieh mehrmals am Tage vom Melker in Tröge gepumpt wurde.

Das Ackerland war in zehn Schläge eingeteilt, die in zwei verschiedenen Fruchtfolgen bewirtschaftet wurden. Die Schläge links der Chaussee waren nicht durchweg rotkleesicher, trotzdem lieferten auch sie gute Erträge. Durch die Mitscherlich-Gesellschaft, der der Betrieb angeschlossen war, wurde regelmäßig in Topfversuchen festgestellt, welche Nährstoffe dem einzelnen Feld fehlten. Als ehemaliger Waldboden hatten die Schläge und in diesen die einzelnen Stellen einen ganz unterschiedlichen Bedarf an Kalk. Aus einer für den Betrieb angefertigten Kalkkartierungskarte war durch Verwendung verschiedener Farben und Schattierungen genau ersichtlich, an welchen Stellen der einzelnen Schläge mehr und wo weniger Kalk fehlte. Nach dieser Karte wurde auch mit bestem Erfolg gearbeitet. Reichliches lebendes Inventar sorgte für genügend Dünger, so daß jährlich ein Drittel des Ackerlandes mit Naturdung gedüngt werden konnte. Daneben wurden dem Boden die fehlenden Nährstoffe durch Kunstdung zugeführt. So erhielten z. B. die Kartoffeln je Morgen außer Stallung zwei Zentner Thomasmehl, einen Zentner Kalimagnesia und einen Zentner schwefelsaures Ammoniak, was der Boden auch mit einem Ertrag von ca. 150 Zentnern pro Morgen belohnte.

Miguschen war Saatgut-Vermehrungsbetrieb der Landesbauernschaft Ostpreußen. Vermehrt wurden und als Hochzucht kamen ständig zum

Verkauf: Roggen (Petkuser), Gerste (Ackermanns Isaria), Hafer (Petkuser Flämings Gold), Kartoffeln (Flava, Speisegold, Parnassia) und diverse Gräser.

Das Getreide, wie Gräser und Kartoffeln wurden regelmäßig auf dem Felde von Beauftragten der Landesbauernschaft auf Sortenreinheit, Krankheiten und Freisein von Unkräutern besichtigt. Nach dem Erdrusch und der Reinigung auf eigener Saatgutreinigungsanlage (Röbers Petkus Nr. 10) wurden Proben zur endgültigen Anerkennung der Saatbauabteilung der Landesbauernschaft eingereicht, woraufhin dann nach dort durchgeführten Keimversuchen die endgültige An- oder Aberkennung ausgesprochen wurde. Eine Aberkennung hat der Betrieb niemals gehabt. War die Anerkennung ausgesprochen, mußte man sich rechtzeitig bei den Saatzuchtgesellschaften um den Absatz bemühen, und dann konnten auch bald Getreide und Gräser in neuen, mit je einer Plombe verschlossenen Säcken zur Verladung gebracht werden. Die Kartoffeln wurden mit einer Kartoffel-Sortiermaschine „Trumpf Diadem“ mit eingebautem Motor- und Verlesetisch, an dem gewöhnlich zwei zuverlässige, eingearbeitete Frauen standen, für die Mieten verkaufsfertig sortiert. Erst wenn mittels des Mieten-Thermometers festgestellt war, daß die Temperatur in den einzelnen Mieten nicht über drei bis vier Grad gestiegen war, durften die Mieten winterfest eingedeckt werden. Das Messen der Temperaturen machte der Betriebsführer selbst, da die eingemieteten 4000 bis 5000 Zentner Saatkartoffeln ein Kapital waren.

Ein landwirtschaftlicher Beamter wurde auf dem Betrieb seit etlichen Jahren nicht mehr gehalten, es wurde mit einem Stockkammerer gewirtschaftet. Vorhanden waren einschließlich Melkermeister (mit drei Hilfskräften), Stockkammerer, Kraftwagen- und Treckerführer, 13 sehr gute Arbeiterfamilien, die fast alle schon viele Jahre im Betrieb tätig waren und sich hier auch sehr wohl fühlten. In den letzten Jahren wurde mit der Belegschaft nach der Getreideernte ein Betriebsausflug an die See gemacht, auf den sie sich das ganze Jahr freute.

Ein Omnibus wurde aus Wehlau bestellt. Es fuhr alles mit, was für einen Tag in der Wirtschaft entbehrlich war. Alle Mitfahrer waren natürlich tagüber Gäste des Betriebes. Nach der Vertreibung stand ich mit meinen Arbeiterfamilien im Briefverkehr, sobald die Anschriften ermittelt waren. Einige von ihnen haben mich besucht, mit anderen habe ich mich an verabredeter Stelle getroffen. Alle wollten wieder zurück nach Miguschen mitkommen, sobald der Russe es geräumt hat. Augenzeugen berichteten, daß das Gut als Kolchose bewirtschaftet werde und daß das beim Einfall unversehrt gebliebene Gutshaus von Panzern, die extra heranbeordert wurden, zusammengeschossen worden und eingestürzt sei.

Nicht unerwähnt lassen möchte ich die größeren, der Wirtschaft zur Verfügung stehenden Maschinen und Geräte.

Es waren vorhanden:

1 Lanz-Bulldog, eisenbereift, 38 PS; 1 Lanz-Bulldog, eisenbereift und gummibereift, 25 PS, dieser mit Mähbalken und Zapfwelle als Antrieb für den Zapfwellenbinder und Kartoffelvorratsroder „Schatzgräber“; 1 Wilhelma-Gebläse mit Garbenschleuse; 1 Lokomobile; 1 Lanz-Dreschkasten; 1 Drillmaschine „Landgräfin“ mit Sitzen für den Steuerer, Laufbrett und Bremsvorrichtung; 1 Ableger, 5 Grasmäher; 1 Gabelwender; 1 Schwadenrechen; 2 Düngerstreuer; Die Vielfachgeräte „Stoll“; 1 Saatkartoffel-Spritzwagen; div. Walzen, Pflüge und Eggen für Motorpflüge; 5 Gespanne; 1 Hackmaschine; 2 gummibereifte Wagen, 4 und 5 Tonnen tragfähig; 10 Gespannwagen usw..

Erwähnt soll noch werden, daß ich Mitglied der Ostpr. Holl. Herdbuch-Gesellschaft war und auch der Ostpreußischen Stutbuch-Gesellschaft für Warmblut Trakehner Abstammung angehörte. Wegen der großen Entfernung von der nächsten Warmblut-Deckstation hatte ich mir einen A. gekörten Hengst Trakehner Abstammung gekauft, der auch fremde Stuten belegen durfte.

Zur Zeit der Vertreibung (21. Januar 1945) hatte der Betrieb folgendes lebende Inventar:

1 Hengst Trakehner Abstammung; 18 Pferde, davon 7 eingetragene Warmblutstuten; 12 Fohlen (darunter Hauptregister-Stuten); 2 Bullen; 70 Milchkühe; 12 hochtragende Sterken, 10 Stück 2¹/₂jährige belegte Sterken, 10 Stück 2jährige Sterken; 20 Stück 1¹/₂jährige Sterken; 10 Stück 1jährige Sterken; 10 Stück 1/2jährige Sterken; 8 Kälber; 1 Eber; 5 Zuchtsauen; 26 Mastschweine; 24 Läufer; 5 Ferkel; Geflügel: Gänse, Enten, Puten, Hühner und Tauben; 8 bis 10 Bienenstöcke.

Der Zuchtwert der Kühe und tragenden Sterken betrug nach der Bescheinigung der Ostpr. Holl. Herdbuch-Gesellschaft vom 3. 7. 1954 2000 (zweitausend) RM je Stück.

Außer dem Getreide, das an den eigenen Pferde- und Viehbestand jährlich verfüttert wurde, und dem, was an die 13 Familien als Deputat geliefert wurde, kamen jährlich etwa folgende Mengen an Milch, Vieh und Getreide zum Verkauf:

236 000 Liter Vollmilch; 20 hochtragende Sterken oder Kühe; 40 Kälber; 4 bis 6 Remonten; 50 bis 60 Mastschweine (2¹/₂ bis 3 Ztr); 1400 Ztr. Roggen, davon 600 bis 800 Ztr. Saatroggen; 700 Ztr. Gerste, Hochzucht; 1000 Ztr. Hafer, Hochzucht; 4000 Ztr. Kartoffeln, Hochzucht.

Die Gebäude waren bei der Ostpr. Feuersozietät gegen Feuer- und Sturmschäden in gleitender Versicherung mit 350 000 RM, Mobilien, Inventar und Ernte bei der Meckl. Hagel- und Feuervericherungs-Gesellschaft mit 300 740 RM und bei derselben Versicherung die Ernte gegen Hagel mit 46 200 RM versichert.

Die Jagd in Miguschen war bei der günstigen Lage an der Leiper Staatsforst sehr gut. Es gab Elchwild als Wechselwild, Rotwild, Schwarz-

wild, Rehe, Hasen, Fuchs, Dachs und Damwild in großen Mengen. Rudel bis zu 50 Stück standen bisweilen im Winter auch am Tage an den Rübenmieten. In schneereichen Wintern wurde das Wild täglich gefüttert.

So, wie oben berichtet, sah es einst in Miguschen aus. Am 21. Januar 1945 mußte Miguschen geräumt werden. Mit großer Mühe gelang es noch, mit allen Wagen bis auf zwei am 22. Januar gegen Abend vor Sprengung der Deimebrücke nach Tapiau zu kommen. Als wir kurz vor Einbruch der Dunkelheit die Chaussee nach Königsberg befuhren, ging uns die Leuchtpurmunitation der Russen dicht über die Köpfe hinweg. Am 22./23. Januar muß Miguschen spätestens von den Russen besetzt worden sein.

Die Domäne Kleinhof-Tapiau

V o n H a n s S c h e n k

Einst, vor rund 300 Jahren, gehörte die Domäne mit den Vorwerken Großhof und Gauleden zum Mittelpunkt des Amtes Tapiau.

Im 17. Jahrhundert war Kleinhof Vorwerk des Amtes Tapiau, das an einen Generalpächter verpachtet war. Er mußte die Steuern, Zölle und Pachten aus dem Amt einziehen und an die Domänenkammer abführen.

Damals scharwerkten für Kleinhof 155 Bauern aus 15 umliegenden Dörfern. Die Größe des Vorwerks hatte für die damalige Zeit einen erheblichen Umfang mit etwa 22 Hufen, wovon zwei Drittel Wiesen waren. Der Viehbesatz war trotz guter und zahlreicher Wiesen niedrig und bestand zum größten Teil aus Schafen.

Auszüge aus den Jahresberichten des Amtes Tapiau an die Kriegs- und Domänenkammer in Königsberg aus den Jahren 1627—1650 und 1701 lassen die damalige Verwaltung, Bewirtschaftung und was damit zusammenhängt, erkennen.

Jahresrechnung des Amtes Tapiau von Michaelis 1627 bis Michaelis 1628.

„Das Vorwerk Kleinhof hellt vngefehr ann raumen Acker 7 Hubenn vnd werden daselbst aber Wintter 4 Last mehr oder weniger weiln die Felder vngleich seinn wie auch im Sommer so viel Gersten ausgeset, vnde seint in allenn drey Feldern etzliche Plezerchen Wiesen welches alles vrbahr ist. Noch seint zu diesem Hoffe wie auch zur Scheferey 14 Huben Wiesenwachs so ann der Deume vnnndt Pregel gelegen. Darauf werden vngefehr 750 Fuder Heuh welches inn beede Vorwerck vndt Scheferey geführt wirdt, gewonnen. Ist aber dieses Jahr kein Handt voll von solchen Wiesen einkommen, vndt schwarwercken zu diesem Vorwerck folgende Dorffer: Frischnaw mit 10 Pawern, Silaucken mit 3, Romaw mit 5, Imbten mit 10, Pregelwalde mit 15, Paterswalde mit 20,

Klein Engelow mit 10, Groß-Engelow mit 17, Gundaw mit 10, Gauleden mit 14, Magotten mit 4, Klein Schonaw mit 8, Dittrichswalde mit 12, Bottchersdorff mit 17, Summa 15 Dorffer mit 155 Pawern.“

Jahr-Rechnung des Amts Tapiaw von Michaelis 1650 bis Michaelis 1651.

„Vorwerck Klein-Hoff hatt raumen Acker 8 Huben 28 Morgen 132 Ruthen vhrbahr und 9 Morgen 93 Ruthen vnvhrbahr Landt, vermöge des Georg Müllers Landtmeßers Abriß, davon hiesiger Schaafter auff Churfl. Befehlig 15 Morgen vhrbahr Landt in seinen Nutzen gebraucht, hergegenst Ihnen kein Deputat außeralb der Knechte Lohn gegeben wirdt. Vnd wirdt bey selbigem Vorwerck über Winter 4 Last und Weniger weiln die Felder ungleich seyn, wie auch im Sommerfelde so viel an Gersten außgeseet, welches inn 3 Felder getheilet. Noch seind zu diesem Hoffe wie auch zur Schäafferey 12 Huben 22 Morgen 291 Ruthen Wiesenwachs auf den Langen Pregel-Wiesen von Anger, hinab bis nach außgang des Coddiger Sees und zwischen den Pregel, worinnen 2 Huben 5 Morgen 247 Ruthen mit begriffen, so Verschreibung darüber haben und theils verzinset werden, bleiben also wenn die abgezogenen Huben 17 Morgen 54 Ruthen ohn die Magottischen Fohlen und Schaaffwiese, welche noch nicht gemeßen, darauf seyndt dieses 1651ste Jahr — (1649 750 Fuder, 1952 900 Fuder Heu) Fuder Hew gewonnen, welches in beyde Vorwerck und Schafferey geführet und gewonnen wirdt, und Scharwercken zu diesem Vorwerkcke nachfolgende Dorffer, alß Romau mit 5 Pauern, Jmbten mit 8. Pregelswalde mit 10, Magotten mit 3. Summa 4 Dorffer mit 26 Pauern.

Ferner helfen Wiesen gewinnen, Mist außführen, Gebewde undt Zeüne verfertigen folgende Dorffer, alß Paterswalde mit 19 Pauern, Groß-Engelau mit 17, Klein-Engelau mit 9, Gundau mit 6, Schallen mit 7, Klein-Pottlacken mit 4^{1/2}, Groß-Pottlacken mit 3 Pauern. Summa 7 Dorffer mit 65^{1/2} Pauern besetzt. Abgang 1 Pauer bey Paterswalde deßen Erbe müst stehet. Vnder welchen die beyden Englauer anietzo nachdeme sie verfähndet nichts mehr thun, alß Wiesen gewinnen helffen. Noch haben zu diesem Vorwerck hiebevorf folgende gescharwercket Klein-Schönau mit 9, Dittrichswalde mit 12, Schonbaum mit 6 Pauern, welche anietzo verfähndet.“

Arrende-Rechnung des Hauptamts Tapiaw vor Trinitatis 1701 bis Trinitatis 1702

„Vorwerck Kleiner Hoff hat folgendes an Acker und Wiesen: 8 Huben 13 Morgen 132 Ruthen hat Vorwercks Acker so in 3 Feldern vertheilet, 15 Morgen Schäferlandt, welches der Schäfer ietzo bey Haltung der Arrende anstatt seines Deputats genießet. 9 Morgen 93 Ruthen gebrauchet der Melcker, weil er kein Deputat bekombt, so ihm von den Scharwerks-Huben beeckert wirdt, wie bey der Milchbude berichtet.

16 Huben 26 Morgen 1 Ruthe hält der Anger Wiesen ein, so theiß zu Behuff der Schäferey Melckerey Kleinhoff und Stutterey item in den Großenhoff und Deputater geaustet, theiß auch zur Trifft vor daß Vieh gebraucht wird, wie viel an Wiesen und Trifften, kan ietzo, weiln es nicht außgemeßen, eigentlich nicht beschrieben werden. 9 Morgen Wiesen so vorhin daß Tapiausche Gericht für ihre Auffwartung beym Ambte anstatt Deputat gehabt, sindt gemees 73 Visitation zum Vorwerk gezogen, iezo gebrauchet solche der Pregell-Krüger zum Krüge, nebst einer halben Hube von Speicherfelde. Wofür Er 150 Thl. Zinß ins Amt erleget. 6 Morgen sindt dem Zimmauschen Krüger wegen Obsicht der Ziegelscheune gegen 18 Thl. Zinß von denen Hern-Ober-Räthen verschrieben. 8 Morgen hält Panzer in Besitz, zinßet 18 Thl. Vid. Haußbuch Lib. 5 Fol. 188. 8 Morgen sindt dem Bachmann verschrieben, Zinßet 4 Thl. 30 Schillg. Vid. Haußbuch Lib. 5 Fol. 156. 26 Morgen Wiesen genießen nachgesetzte Deputater und Bediente zinßfrey, als: 2 Morgen der Pfarrer zu Tapiau, 7 Morgen der Zimmausche Krüger, 2 Morgen Gauledsche Wiltnüßbereiter, 11 Morgen Loffschmiedt, 4 Morgen der Schlößer.

Summa des Vorwercks-Acker und Wiesen 22 Huben, 126 Ruthen, alß 8 Huben 13 Morgen 132 Ruthen Vorwercks-Acker, so besäet wirdt. 10 Huben 26 Morgen 1 Ruthe an Trifften vndt Wiesen. 15 Morgen Acker vndt Schäferland. 9 Morgen 93 Ruthen der Melcker. 9 Morgen der Pregelkrüger, 22 Morgen Wiesen, so zinßbaar. 26 Morgen so die Deputater und Bediente genießen.

Bey dem Heuschlag Schaarwercken Schallen mit 7 Pauren, Klein-Schonau mit 6, Zohzen mit 7, Paterswald mit 9, Groß-Engelau mit 17, Böttchersdorff mit 10, Kl. Pottlack und Gr. Pottlack mit 4 Pauren, Hanßwald mit 9, Koddien mit 6, Wargienen mit 5, Fritzschiene mit 3, Kl.-Engelau mit 7 Pauren."

Zu dem Vorwerk Kleinhof gehörten nach den Akten von 1768 auch eine Brauerei und eine Brennerei. Die Krüge waren verpflichtet, ihren Bedarf an Bier und Branntwein aus dem Amt zu entnehmen. Der Ertrag der Brennerei wurde mit $31\frac{2}{5}$ Ohm, die innerhalb des Amts, $60\frac{3}{4}$ Ohm, die außerhalb des Amts verkauft wurden, angegeben. Zusammen waren es 93 Ohm oder nach heutiger Rechnung 12 640 Liter.

In den folgenden Jahren wurden die wirtschaftlichen Verhältnisse verbessert. Die Pferdezucht wurde intensiver betrieben, so konnte Kleinhof in den Jahren 1835—1865 die stattliche Zahl von 60 Mutterstuten, darunter mehrere Vollblutstuten, aufweisen. Es wurden Hengste und Remontepferde verkauft. Der Rindviehbestand wurde durch die Einführung des englischen Shorthorns aufgefrischt, und ein gutgehender Bullenhandel betrieben. Die Schafzucht wurde durch Zuführung der Negrettis verbessert.

Die Melioration wurde vorangetrieben, 1200 Morgen der „Grossen Haide“ wurden urbar gemacht und unter den Pflug genommen.

Die Brennerei mit einem Brennrecht von 61 000 l stieß 38 000 l aus. Nach neuestem System war sie 1883 als Dampfbrennerei gebaut. 1906 erhielt sie einen neuen großen Dampfkessel mit einer 25-PS-Maschine, die nebenbei auf dem Speicher eine Schrotmühle, Ölkuchenbrecher und Ölkuchenmühle, daneben einen Schleifstein, die Pumpe zur Versorgung der beiden großen Viehställe mit Wasser und einen Dynamo zur elektrischen Lichtversorgung antrieb.

1896 erhielt Kleinhof auf Betreiben des Ministers für Landwirtschaft eine elektrische Licht- und Kraftanlage, deren Strom die Brennerei und die Meierei von je einem Dynamo von 14 PS lieferten. Die Meierei, bis 1887 an einen Käser verpachtet, wurde danach auf eigene Rechnung betrieben. In ihr wurde eine Milchwirtschaftliche Versuchsstation mit drei Chemikern eingerichtet, die bis 1910 bestand. Auch eine Molkereifachschule war angegliedert.

Ein großer Mastschweinestall wurde 1894 für rund 300 Mastschweine gebaut. Der Umsatz an Mastschweinen stieg auf 1500 bis 1700 Stück. 1885 wurde der veraltete Viehstall durch einen neuen für 210 Stück Vieh ersetzt. 1886 folgte ein neuer Pferdestall für Arbeits-, Kutsch- und junge Pferde. 1897 wurde ein Jungviehstall für 100 Stück Jungvieh und 40 junge Pferde gebaut, und als das Schäfereigehöft innerhalb drei Stunden restlos abbrannte, wurde 1901 ein Stall für 400 Schafe, 30 junge Pferde und 24 Leutekühe gebaut.

Von der „Hohen Haide“ blieben rund 500 Morgen Waldbestand, der, zum Teil überaltert, neu mit Kiefern aufgeschont wurde. Jährlich wurden 4 bis 6 Morgen neu angepflanzt.

Bei der Pachtübernahme durch Amtsrat Hugo Schrewe 1883 war Kleinhof 4000 Morgen groß, davon 1900 Morgen Acker, 1100 Morgen Wiesen und Weiden und 500 Morgen Kiefern-Haide.

Aus den Akten der Königlichen Regierung zu Königsberg geht aus dem Bericht im Jahre 1768 hervor, daß damals Generalpächter der Kriegsrath Amtmann Johann Peterson war. Er scheidet 1825 aus. Ihm folgt von Schön aus Blumberg bei Gumbinnen bis 1865. Danach führt seine Frau die Domäne. Am 1. April 1867 übernimmt Amtsrat Hugo Schrewe Kleinhof von Herrn Mohs, der Nachfolger von Frau von Schön geworden war. Als am 22. März 1916 Amtsrat Schrewe verstarb, trat sein Sohn, Rittmeister a. D. Erich Schrewe, bis 1929 in die Pachtung ein. Ihm folgte Pächter Kleine. Letzter Pächter war Hogrefe.

Die Molkerei wurde in den zwanziger Jahren erneut umgebaut und modernisiert. Sie war in eine Genossenschafts-Molkerei umgewandelt worden und verarbeitete bereits 1901 12 000 Liter Milch. Die meiste Milch wurde zu dem sogenannten Tilsiter Käse in fetter und halbfetter Ware verarbeitet. Die Butter wurde nach allen Himmelsrichtungen bis zum Rhein vertrieben.

Die v. Perbandtschen Güter Langendorf und Pomedien im Kirchspiel Kremitten

Von Sklode von Perbandt

Die Geschichte der altpreußischen Familie v. Perbandt, deren Vorfahren im Samland schon vor Erscheinen des Deutschen Ordens ansässig waren, insbesondere auch die Stellung, die den Gliedern der Familie alsdann im Ordensstaat eingeräumt wurde, bilden, wie zahlreiche sonstige durch die Forschung erhellte Tatsachen, ein anschauliches Beispiel dafür, wie unrichtig die immer wieder — sei es aus Unkenntnis, sei es in gezielter Absicht — aufgestellte Behauptung von der Ausrottungspolitik des Ordens gegenüber der preußischen Bevölkerung ist. Dies wie auch die Tatsache der Erhaltung alten Familienbesitzes durch so viele Jahrhunderte und endlich das Wirken vieler Generationen der Familie in öffentlichen Funktionen hat es uns geboten erscheinen lassen, einen Beitrag zur Geschichte der Familie und des alten Grundbesitzes in der Chronik des Kreises Wehlau zu bringen.

W. Lippke

Zehn Kilometer westlich von Tapiau liegt das Rittergut Langendorf, bestehend aus dem an beiden Ufern des Pregels gelegenen Hauptgut und den beiden — räumlich getrennt davon liegenden — Vorwerken Albrechtshof und Glücklack. Der sog. „Schloßberg“, eine steil vom Pregelufer aufsteigende, einen Teil des Gutsparkes bildende Uferhöhe enthält ein engeres und ein weiteres Wall- und Grabensystem, das der Bauweise nach in die Ordenszeit gehörend, vermutlich auf der Grundlage einer alten Prußenbefestigung errichtet worden ist. Anhöhe und Wall gestatten einen eindrucksvollen bis zu den Türmen Königsbergs reichenden Blick über das mit kleinen Seen durchsetzte, im Vorfrühling und Herbst weithin überschwemmte, im Winter eine schneebedeckte oder auch vom Winde kahlgefegte Eisdecke bildende Wiesengelände des Pregeltales. Auf dem Nordufer des Pregels gelegene vorgeschichtliche Grabstätten zeugen von uralter Besiedlung des Landstrichs.

Das Hauptgut mit den Vorwerken ist alter v. Perbandtscher Familienbesitz, in wesentlichen Teilen als solcher aus der Ordenszeit nachgewiesen und seither bis zum Einmarsch der Russen 1945 ununterbrochen in der Hand von Gliedern der Familie gewesen.

Aus der Geschichte der Familie und des Grundbesitzes

Alttester urkundlich nachweisbarer Ahnherr der Familie ist der altpreußische (preußische) Edeling Sklode de Quednau. Er lebte von etwa 1200 bis zum Jahre 1260. Mit seiner Familie gehörte er zu den eine Herrschicht bildenden eingeborenen Geschlechtern des Samlands, vom Deutschen Orden als „die ersten un alten Withinge“ bezeichnet. Weder einem weltlichen noch einem geistlichen Oberherrn nachgeordnet, nur durch Familien- und Sippenoberhäupter zusammengefaßt, herrschten sie im Samland, indem sie über Hörige sowohl wie über freie Lehnspflichtige



Friedhof der Familie von Perbandt in einem alten Ringwall pruzzischer Zeit im Park von Adl. Langendorf, das über sieben Jhdt. im Besitz dieser Familie ist

geboten. Ein solches Familien- und Sippenoberhaupt war auch Sklode de Quednau. Seine und seiner Familie Besitzungen lagen zur Zeit des Erscheinens des Ordens im Samland in den nördlich und westlich von Königsberg liegenden Gebieten Quednau und Wargen und weiter östlich im Tapiauer Gebiet — „in terra Tapiau“ — und hier insbesondere im Bereich des späteren Kammeramtes Kremitten. Darüber hinaus finden wir im Samland noch Besitzungen der weiteren Verwandtschaft (Sippe).

Sklode trat bald nach Erscheinen des Ordens im samländischen Gebiet zum Chistentum über. Er fiel mit seinen Mannen auf Seiten des Ordens im Kampfe gegen die noch heidnischen Litauer im Jahre 1260 in der für den Orden unglücklichen Schlacht bei Durben. Von seinen Söhnen sind namentlich bekannt der ältere, Wargule, und der jüngere, Nalube. Wargule hielt wie der Vater nach der Taufe zum Orden. Nalube beteiligte sich dagegen führend im Samland an dem großen Aufstand gegen den Orden, überfiel u. a. auch die am Fuße der Königsberger Burg neugegründete Siedlung, mußte sich aber schließlich doch der kriegerischen Übermacht des Ordens beugen. Während die Abstammung der Familie vom Ahnherrn Sklode eindeutig nachgewiesen ist, ist nicht mit absoluter Sicher-

heit zu entscheiden, welcher der beiden genannten Söhne als Vorfahre zu gelten hat. Doch gibt es gewichtige Gründe dafür, Nalube als solchen anzusehen. Trotz seines langen und erbitterten Kampfes gegen den Orden, stand er nach seiner Unterwerfung — vermutlich seines Vaters wegen und wegen seines starken Einflusses auf die preußische Bevölkerung — beim Orden in hohem Ansehen und wurde entsprechend von ihm behandelt.

Die älteste im Wortlaut bekannte Urkunde, in der Sklode genannt wird, trägt das Datum vom 28. 5. 1258. In ihr bestätigt der Bischof Heinrich von Samland dem Sklode und seinen Erben die ihm vom Orden verschriebenen Güter, soweit sie im bischöflichen Teil des Samlandes liegen. Die vom Orden erteilte Urkunde, auf die die bischöfliche Bezug nimmt, ist im Wortlaut nicht mehr erhalten. Ihr Inhalt ist jedoch aus sonstigen Quellen, u. a. auch aus einer dem Sohne Wargule ausgestellten Verleihungsurkunde vom Jahre 1261, in der die Verschreibung des Ordens an Sklode bestätigt wird, inhaltlich rekonstruierbar. Sie dürfte aus dem Jahre 1255 stammen.

Skloides und seiner Familie Haupt- und Stammsitz war das einen Teil seiner im Quednauschen gelegenen Besitzungen bildende nordwestlich vom heutigen Nettelbeck gelegene Windekaym. Nach diesem Haupt- und Stammsitz haben sich die Nachkommen Skloides noch bis in den Beginn des 16. Jahrhunderts genannt. Der Name Perbandt erscheint erstmalig — und zwar zunächst noch in Verbindung mit dem Stammmamen — als Perbandt von Windekaym in einer Urkunde vom Jahre 1363. Im 15. Jahrhundert finden wir drei Hauptlinien des Geschlechts, die sich „von Windekaym“, „Lirche von Windekaym“ und „von Windekaym gen. Perbandt“ nennen. Nach Erlöschen der zwei erstgenannten Linien und nach Übergang des Stammsitzes Windekaym durch Heirat auf die Familie v. Rexin kommt der Name Windekaym außer Gebrauch. Der Name Perbandt wird nunmehr als alleiniger Familienname geführt. Auch als Ortsname ist der Name Windekaym mit der Zeit verlorengegangen.

Die der Familie im 13. und 14. Jahrhundert erteilten Besitzverschreibungen — zum Teil auch solche aus späterer Zeit — erweisen sich aufgrund näherer Untersuchung in der überwiegenden Zahl nicht als Neuverleihung (Ersterwerb), sondern als Bestätigung schon vor der Ordenszeit vorhandenen Familienbesitzes. Das gilt wie für die im Quednauschen so auch für die „in terra Tapiau“ gelegenen Besitzungen der Windekaymer. Der größere Teil der letztgenannten umfaßte, wie neuere Untersuchungen ergeben haben, ein Gelände, das im Osten das heutige Koddien einschließend sich nach Westen zu über das heutige Schiewenau und das heutige Podollen hinaus in das heutige Langendorf hinein erstreckt haben muß und mindestens auch den südlichen Teil des heutigen Bonslack und Kirkenau und den nördlichen Teil des heutigen Wargienen umschloß. Es dürfte sich ungefähr mit dem damaligen Landstrich Sibenow gedeckt oder einen Teil desselben gebildet haben. Wir müssen es uns

teils — vielleicht zum größeren Teile — als Wald- und Weidegelände, teils als in der Hauptsache wohl verstreut liegendes bauerliches Ackerland vorstellen.

Fünfundzwanzig Familien = Bauernstellen waren es, die, wie sich aus der Urkunde für Wargule vom Jahre 1261 ergibt, dem Ahnherrn Sklode wohl im Jahre 1254 oder 1255 vom Komtur Burchard von Herrenhausen verschrieben, vom Landmeister Gerhard von Hirzberg später bestätigt und dem Sohne Wargule abermals unter gleichzeitiger Verleihung der hohen Gerichtsbarkeit bestätigt wurden, davon zehn „in terra Quednau“ — vermutlich das heutige Nettelbeck darstellend — und 15 „in terra Tapiau“ gelegen.

In gleicher Weise wie sie haben wir als Familienbesitz aus der Vorordenszeit 40 „Äcker“ — Acker in diesem Zusammenhang = Bauernerbe — anzusehen, die „juxta Tapiau“ im Jahre 1289 dem Reitauwe, Sohn des Nalube, Enkel des Sklode, durch den Landmeister Manfred von Querfurth bestätigt werden. Wenn auch genaue Ortsangaben sowohl hinsichtlich der vorgenannten 15 wie auch der weiteren 40 Bauernstellen fehlen, so ist doch als örtlicher Mittelpunkt dieser Verschreibungen, bei denen es sich nicht um Siedlungen in geschlossener Ortslage, sondern um Streusiedlungen gehandelt haben muß, das heutige Schiewenau anzusehen. Die große Zahl der Bauernstellen — insgesamt 55 — und die Größe der davon bedeckten Fläche sowie die Eigenschaft als Streusiedlungen erfordert es, sie innerhalb des Raumes Sibenow auch in den weiteren Umkreis des heutigen Schiewenau wie Bonslack, Kirkenau, Langendorf, zu dem heute noch ehemaliges Schiewenauer Gelände gehört, darüber hinaus vielleicht auch ins heutige Podollen und Kremitten zu verlegen.

Von dem Waldteil des oben genannten alten Familienbesitzes, der „Damerau“ = lichter Eichenwald, nahm im Jahre 1317 der Orden laut zweier vom Marschall Heinrich von Plock fast gleichlautend für den Sohn des Nalube, Klaus, und für dessen zwei Brüdersöhne, Tulnege und Januse, ausgestellten Urkunden ein erhebliches Teilstück für sich allein in Anspruch, weil er in diesem Teil der Damerau ein dem Orden zinspflichtiges Dorf gegründet habe — es handelte sich um das heutige Koddien — während der den oben Genannten verbleibende Teil der Damerau durch Umreiten abgegrenzt wurde. Zu dem vom Orden beanspruchten Teil gehörte auch das heutige Langendorfer Vorwerk Glücklack — vormals Wersnicken genannt. Es kam, damals noch den etwa ebenso großen Bonslacker Teil mitumfassend, bereits im Jahre 1450 aufgrund Verleihung durch den Hochmeister Ludwig von Erlichshausen an Mathias von Windekaym gen. Perbandt in den Familienbesitz zurück mit der Maßgabe, daß an dem damals noch im Gelände vorhandenen, in der Folgezeit durch Hochmoorbildung dem festen Boden zugewachsenen See, dem Beliehenen nur das Fischereirecht zustand. Der Name Langendorf für das heutige Hauptgut ist jüngeren Datums. Er kommt erst im 16. Jahrhundert

zur Anwendung, indem er die vorher übliche jedoch erst aus dem 15. Jahrhundert bekannte Bezeichnung „Pr. Cremitten“ ablöst, welche letztere wir als eine aus dem nach dem Amtssitz benannten Kammeramtsbezirk abgeleitete Ortsnamenform anzusehen haben. So erwirbt Ambrosius Perbandt — Sohn des oben genannten Mathias — im Jahre 1472 käuflich fünf Huben in Pr. Cremitten. Es handelt sich hier, soweit erkennbar, wohl um den Übergang von uraltem Windekaymer Grundbesitz aus der damals noch das unmittelbar an das heutige Langendorf angrenzende Podollen besitzenden Windekaym-Lirche-Linie auf die Windekaym-Perbandt-Linie. Weiter begegnet uns der Name Pr. Cremitten in einer Verleihungsurkunde von 1479, in der u. a. dem nämlichen Ambrosius Perbandt durch den Hochmeister Merten Truchsess in Bestätigung einer im Wortlaut nicht mehr bekannten durch „unser Vorfahr seliges Gedächtnis“ erfolgten Verschreibung fünf Hufen in Pr. Cremitten verliehen werden.

Als einen Ersterwerb (Neuverleihung) haben wir den vom Hochmeister von Tieffen dem nämlichen Ambrosius im Jahre 1491 verliehenen zwischen „beiden Pregeln“ gelegenen See Trümpe, der wohl identisch ist mit dem heutigen sog. Schreibersee und dem ihn umgebenden, inzwischen angewachsenen festen Gelände, sowie eine gleichzeitig im Dorf Pr. Cremitten verliehene Hube anzusehen.

Eindeutig einen Ersterwerb stellt auch die den beiden Vettern Mathias — oben bereits genannt — und Bartusch v. Windekaym im Jahre 1440 erteilte Verleihung von Gauen dar. Es handelt sich um das heutige Langendorfer Vorwerk „Albrechtshof“ und das angrenzende, seit einer späteren Besitzauseinandersetzung zwischen zwei Familiengliedern zu Bonslack gehörende und mit diesem im Jahre 1688 durch Verkauf aus der Perbandtschen Familie gekommene Ellerlack. Die Verleihung des Jahres 1440 hat, wie im Wortlaut der Urkunde zum Ausdruck gebracht, dem Ausgleich von Mängeln früherer Abgrenzung des Windekaymer Familienbesitzes gedient, die bei der Vermessung des Samlandes festgestellt worden waren.

Dagegen gehören wohl sicher zu dem schon in die Vorordenszeit zurückreichenden Besitz der Windekaymer die 21 Huben und 12 Morgen zu Podewitten, die dem vorerwähnten Mathias v. Windekaym gen. Perbandt im Jahre 1433 unter Bezugnahme auf drei von ihm vorgelegte alte Urkunden — „Briefe“ — durch den Hochmeister Paul von Rußdorf mit der hohen Gerichtsbarkeit und 60 Mark Wehrgeld verschrieben werden.

In neuerer Zeit, etwa um die Mitte des 18. Jahrhunderts, erfuhr das Hauptgut Langendorf eine Vergrößerung durch Hinzukauf des in der westlichen Hälfte des Gutes gelegenen Gutsteils Kleinhof in Größe von rund 420 Morgen. Eine weitere Vergrößerung erfolgte etwa 1825, als dem Areal des Hauptgutes ungefähr 450 Morgen zwischen dem Gutsteil Kleinhof und der östlichen Gutshälfte gelegenen Landes zugeschlagen